

FORUM

Förderung lohnt sich

Die deutsche Filmwirtschaft ist erfolgreicher, als viele glauben – sie verdient Schutz und mehr Geld. Eine Antwort auf Josef Joffe VON ALFRED HÖLIGHAUS

Haben Monika Grütters (CDU), die Staatsministerin für Kultur und Medien, und Vizekanzler Sigmar Gabriel (SPD) zu viel Zeit? Anfang Oktober steckten sie ihre Köpfe für ein »Positionspapier der Bundesregierung« zusammen, es ging um ihre Haltung zum Bereich Kultur und Medien bei den Verhandlungen um das Freihandelsabkommen TTIP zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Die beiden Spitzenpolitiker nahmen sich also viel Zeit, obwohl Josef Joffe schreibt, der Kulturbetrieb sei gar nicht bedroht (*Die TTIPhoben*, ZEIT Nr. 43/15).

Grütters und Gabriel haben ein sehr ins Detail gehendes Papier verfasst. Es bezieht sich ganz direkt auf die Vertragsgestaltung von TTIP. Liest man dieses Papier, zeugt es davon, dass die deutsche Politik ein Bedrohungspotenzial für den Kulturbetrieb erkennt. Das ist kein Ausdruck einer wirtschafts- und fortschrittsfeindlichen Panikmache, das ist keine *German Angst* einer kulturkonservativen Subventionsmafia. Hier funktioniert einfach ein Frühwarnsystem vernünftig.

Die Filmbranche hat gemeinsam mit allen anderen Kreativbranchen formuliert, dass sie sich in einer globalen Wandlungsphase befindet – dass sie dabei ihr Recht auf Selbst- und Mitbestimmung wahren und wahrnehmen will. Deshalb hat die Branche auch schon auf die ersten Ideen und Konzepte zum digitalen europäischen Binnenmarkt, den die EU-Kommission plant, reagiert. Sie hat nachdrücklich darauf hingewiesen, dass das wirtschaftliche Kulturgut Film inhaltlich und ökonomisch auf die Wahrung des Territorialitätsprinzips angewiesen ist. Sonst brechen die Finanzierungsmodelle, aber auch die Vertriebsmodelle zusammen, die in den einzelnen Ländern mittelständische Strukturen haben.

Das wird noch zu spannenden, vielleicht sogar dramatischen Friktionen zwischen Verbraucherschutz und Urheberrecht führen. Denn wenn man einen einheitlichen digitalen Binnenmarkt einführen und die Länderlizenzen abschaffen würde, würde das vielleicht erst einmal die Preise drücken. Aber es würde die Filmbranche in eine Abhängigkeit von globalen Vertriebsplattformen führen.

Wer nicht erkennt, dass ohne einen wirksamen Schutz von Kultur und Medien die Mechanismen der großen Internetakteure zu großer Macht- und Meinungskonzentration in Europa führen, missver-

um Befindlichkeiten bei der Betrachtung von internationalen Wirtschaftsabkommen. Er nutzt die Gunst der Stunde unter anderem zu einer Generalabrechnung mit der Filmbranche. Vor allem mit deren öffentlicher Unterstützung durch Förderung und Subventionen. Dabei nimmt er es nicht nur in Kauf, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Er hält den grenzenlosen Freihandel tatsächlich für eine Erfolg versprechende Methode, dem Kleinen, also der deutschen Filmbranche, endlich das Krabbeln oder gar Laufen beizubringen. Dabei steht das Kind gerade ziemlich gut da. Die deutsche Filmwirtschaft ist so kreativ und erfolgreich wie lange nicht.

Um genau das zu widerlegen, bemüht Josef Joffe alte Zahlen und ein ebenso altes wie allein stehendes Beispiel. Tatsächlich aber ist der Marktanteil deutscher Filme hierzulande seit 2012 wieder kontinuierlich gestiegen. In diesem Jahr bewegt er sich gar auf die 30 Prozent zu. Ein Jahr übrigens, das auch sonst nicht dazu angetan ist, die Unsinnigkeit und Unwirksamkeit einer Subventionspolitik für den deutschen Film zu belegen. Keiner der Filme, die dazu beitragen, das Bild des deutschen Films zu prägen, ist außerhalb des Fördersystems entstanden. Das ist so wenig ein Wert, wie es ein Unwert ist. Aber die Vielfalt ist bemerkenswert und weist weit über die von Joffe benannte Spanne zwischen *Metropolis* und *Das Leben der Anderen* hinaus.

In den vergangenen fünf bis zehn Jahren ermöglichte das System sogar die Entstehung internationaler Meisterwerke, weil es schlicht die Arbeit von Meistern ermöglichte. Dabei entstanden Arbeiten wie der animierte Dokumentarfilm *Waltz with Bashir* (Regie: Ari Folman) oder die großen politischen und menschlichen Dramen von Michael Haneke (*Das weiße Band*, *Liebe*). Und das sind nur drei Beispiele jenseits des von Josef Joffe erwähnten vergeigten Paganini-Films.

Allein in diesem Jahr hatte das deutsche Kino darüber hinaus zwei Blockbuster zu bieten, die bisher mehr als 14 Millionen Zuschauer im Kino fanden. Außerdem feiert eine ganz und gar eigenwillige Bestseller-Adaption von David Wnendt Erfolge im Kino (*Er ist wieder da*). Und sowohl die kleineren Kinos als auch ein größeres Publikum hatten in den vergangenen Monaten sehr viel Freude mit der Arthouse-Überraschung *Victoria*.

Nebenbei konnten zu Beginn des Jahres deutsche Filmkünstler aus den Effekte-Abteilungen ihr Talent mit einigen Oscars belegen, weil sie aufgrund eines erfolgreichen Förderprogramms am Dreh eines amerikanischen Films im Studio Babelsberg und in Brandenburg mitwirken konnten (*Grand Budapest Hotel*). Dass mit kreativen Spitzenleistungen auch Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden, liegt auf der Hand.

Was heißt das ökonomisch? Der Deutsche Filmförderfonds ist ein Subventionsmodell, das starke volkswirtschaftliche Effekte hat. Pro Euro Subvention fließen bei der Produktion eines Films knapp 1,80 Euro über Steuern in den Staatssäckel zurück, aus dem sich die deutsche Filmwirtschaft angeblich so sehr bedient.

Dieser Filmförderfonds verfügt pro Jahr über 50 Millionen Euro, aber in diesem Jahr haben sie nicht ausgereicht. Einige Projekte können deshalb erst im Jahr 2016 unterstützt werden. Gemessen am Potenzial des deutschen Films, ist der Fonds also zu klein. Ein gutes Thema für die anstehenden Beratungen im Deutschen Bundestag zur Bereinigung des Haushaltes 2016.



Foto: SPO e.V.

Alfred Holighaus, Filmproduzent und über die Jahre Mitglied vieler Preisjurys, ist Präsident der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft

ANZEIGE

ZEIT SHOP

»Paper Collector«

Designklassiker für Ihre ZEIT-Sammlung
Bestellnr.: 397 | € 49,95*

shop.zeit.de

*zzgl. Versandkosten

steht den Freihandel in digitalen Zeiten. Internetwirtschaft neigt zu Quasimonopolen. Die Filmwirtschaft braucht das Gegenteil, sie braucht Vielfalt, nationale Filmkulturen.

Im Grunde geht es Josef Joffe in seiner Polemik wider die »TTIPhobie« der Kulturbranche nicht nur

Weitere Informationen im Internet:
www.zeit.de/TTIP